Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 37. | Mittwoch, den 9. Mai 1934. | 83. Jahrgang.

6 Milliarden Vorbelastung

Rückgang der Steuereinnahmen

Berlin. Vor dem Hauptausschuss des deutschen Industrie- und Handelstages sprach am Dienstag vormittags Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosgk über Gegenswartfragen der Finanzpolitik Deutschlands. Der Minister führte dabei u. a. aus: Die Gesamtvorbelastung des Reiches beträgt 6 Milliarden, die nach dem bisherigen Plan in fünf Jahren abgedeckt werden sollen.

Im Jahre 1932 wurden für die Arbeitslosenfürsorge 2,7 Milliarden ausgegeben, im Jahre 1933 rund 2 Milliarden und wir rechnen 1934 mit rund 1,3 Milliarden Mark. Von 1929 bis 1932 trat ein Rückgang der Steuereinnahmen im ganzen Reich einschliesslich Länder und Gemeinden von 3,5 Milliarden RM ein, obwohl neue Steuern und Steuererhöhungen eine Mehreinnahme von drei Milliarden bringen sollten, so dass wir tatsächlich einen Steuerrückgang von 6,5 Milliarden Mark gehabt haben.

Das Echo von Ulm

Eifrige Mundpropaganda

Die Kundgebung des deutschen Protestantismus in Ulm, die Proklamierung der deutschen evangelischen Bekenntniskirche hat in allen Teilen des Reiches freudige Zustimmung gefunden. Da es der Presse untersagt ist über die Ulmer Geschehnisse und ihre Auswertung zu berichten, wird jetzt das Kirchenvolk von Mund zu Mund aufgefordert in den kommenden bedeutenden Tagen standhaft zu bleiben. Grosse Massenversammlungen abzuhalten, ist meistens unmöglich. Nur die rein gottesdienstlichen Zusammenkünfte an den Sonntagen in schnell gemieteten Sälen bieten Gelegenheit zur seelischen Stärkung. Wo der Führer des Pfarrernotbundes, Niemöller sprechen will, da marschieren Sprengkolonnen auf, die die Versammlungen unmöglich machen.

Nationalsozialismus und Auslandsdeutschtum

Den folgenden Aufsatz entnehmen wir der Wiener „Reichspost", die ihn als Zusendung eines Rechtsanwalts, der sich durch die Vertretung der Interessen seiner deutschen Landsleute grosse nationale Verdienste erworben hat, veröffentlicht. D. Red.

Es scheint höchste Zeit zu sein, dass Auslandsdeutsche selbst in ihrer eigenen Sache ein offenes Wort sprechen. Denn in die Schicksale des Auslandsdeutschtums wird von der nationalsozialistischen Propaganda innerhalb und mit Hilfe der gleichgeschalteten grossen Organisation, des Vereines für das Auslandsdeutschtum (V. d. A.) in einer Weise eingegriffen, die schliesslich zur vollständigen Unterdrückung des Auslandsdeutschtums führen wird. Die Lage ist überaus ernst geworden.

Der früheren, im allgemeinen klugen und überparteilichen Behandlung der heiklen Fragen, die mit der Wahrnehmung der nationalen Interessen des Auslandsdeutschtums zusammenhängen, ist seit der Gründung des Dritten Reiches eine Politik des Imperialismus gefolgt; während früher Erhaltung deutscher Sprache und Kultur das Ziel der deutschen Auslandsarbeit war, steht heute die nationalsozialistische parteimässige Durchdringung an der Spitze der von Berlin aus geleiteten Propaganda. Ueberall erschienen Sendlinge aus dem Reich, mit Uniformen und Abzeichen im Reisekoffer, und taten sich als „Führer" der Kolonie auf, wenn sie von deren Struktur und Zusammensetzung keine Ahnung hatten. Mitunter waren es auch existenzlose Mitglieder der Kolonie, die den Hakenkreuzwimpel hissten in der Hoffnung, ein Einkommen oder eine lohnende Stellung im Dienste dieser Parteipolitik zu finden. Auch Konsuln des Deutschen Reiches wurden veranlasst für das Hakenkreuz zu werben, nationalsozialistische Einrichtungen und Massnahmen zu unterstützen, die deutsche Presse des Auslandes mit „guten" Nachrichten zu versehen und die schützende Hand über die nationalsozialistischen Spaltpilze zu halten, die sich inmitten der deutschen Siedlung festsetzten. Studenten und Beauftragte kamen aus dem Reich, um nach den Erfolgen der Hakenkreuzbewegung zu sehen und Gelder für sie zu überbringen.

Der Erfolg war zunächst nicht gering. Viele glaubten den Verkündern eines neuen deutschen Messias. Aber es ist bald anders geworden. Was da im Auslandsdeutschtum zur Macht drängte, war zum besseren Teil schwärmerische Unerfahrenheit, zum andern das Geltungsbedürfnis unberufener und sogar unwürdiger Elemente. Bittere Zwietracht unter den Auslandsdeutschen war die erste Folge. Die völkische Not hatte bisher die Auslandsdeutschen in den einzelnen Staaten zusammengeschweisst, besonders, wo sie eine geringe Minderheit bilden und besonders gefährdet waren, wie z. B. im Banat, Südtirol, Ungarn. Hier gab es bisher überhaupt keine Parteien unter den Deutschen; es bestand in nationalen Fragen keine Meinungsverschiedenheit; alle fühlten sich einfach als Deutsche und standen zusammen. Heute ist die Lage schon so, dass im ganzen Auslandsdeutschtum sollen Krach herrscht, Vereine auseinanderfliegen und deutsche Einrichtungen in Gefahr sind. In Berlin ist man trotzdem guter Dinge. Die reichsdeutsche Presse erklärt zu allen Hiobsbotschaften, das seien vorübergehende Erscheinungen, bei den italienischen Kolonien sei es anfänglich auch so gewesen, als der Faschismus erschien, der Nationalsozialismus sei eine so glänzende Erfindung, dass jeder, in dessen Adern deutsches Blut rollt, von selbst Nationalsozialist werden müsse.

Aber diese Illusionen sind ja nicht das Schlimmste. Schlimmer und gefährlicher ist, dass diese Propaganda utopistische nationale Ziele voranstellt, die das Minderheitendeutschtum in Gegensatz zu ihren Heimatstaaten bringen und dadurch Konflikte herauf beschwören, die nur mit nationalen Verlusten enden können. Sobald man sich eingestehen muss, dass eine freiwillige Abtretung deutscher Gebiete im Vertragswege heute mehr denn je ausgeschlossen ist, dass aber ein Krieg bei der heutigen Isolierung Deutschlands nicht Eroberung, sondern weiteren Verlust deutscher Länder zur Folge haben müsste, werden imperialistische Auslandspolitik und Irredentismus zum Wahnwitz. Der Auslandsdeutsche hat mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen, mögen sie auch noch so bedauerlich sein —, soll nicht noch grösseren Schaden angerichtet werden.

Die Folge dieser Propaganda im Auslande ist heute schon der starke Gegendruck der Staaten, in denen deutsche Minderheiten wohnen. Es ist nicht zu verwundern, dass die Agitation für eine politische Partei, welche dem autoritären Führer eines anderen Staates untersteht, in keinem Staate geduldet wird. In manchen Staaten wurde ja auch schon die nationalsozialistische Partei ausdrücklich verboten, so in der Tschechoslowakei; in Litauen steht das Verbot bevor, in anderen, wie Italien, ist ihre Bildung schon durch die allgemeinen Gesetze untersagt.

Da nun aber die politische Propaganda trotzdem auch auf das Ausland übergriff, wurde sie Anlass zu neuen Einengungen des Auslandsdeutschtums. Selbst in den bisher durchaus nicht deutschfeindlich eingestellten Staaten zeigen sich immer häufiger deutliche Zeichen der Abwehr auch gegen bloss kulturelle Bestrebungen der deutschen Minderheiten.

Es war bescheiden, was der VDA. bisher leisten konnte; die nationalsozialistische Tätigkeit seiner Auslandsagenten in ihrer Presse stellt aber auch diese bescheidenen kulturellen Errungenschaften der deutschen Minderheiten in Frage, wenn sie diese nicht schon zum Teil zerstört hat. Es ist unverantwortlich, was diese Agitation allein in Böhmen angerichtet hat; Kerkerstrafen, Entlassungen, Arbeitslosigkeit waren die Folgen. Die Herren Ober- und Unterführer dieser Propaganda sitzen weit vom Schuss auf ihren Pfründen, blind für alle Ergebnisse ihrer Politik. Sie sollten einmal selbst ihr Brot als Bürger eines nichtdeutschen Staates im Auslande verdienen und für das Brot ihrer deutschen Mitbrüder auf deutschem Siedlungsboden mitsorgen müssen, dann würden sie vorsichtiger und bescheidener sein.

Die Mark, die man ins Ausland sendet, macht es nicht; diese Munifizenz kommt nur wenigen zugute und nicht immer den Würdigsten. Aufgabe ist überall, der Gesamtheit der deutschen Minderheit eine bessere Lebensmöglichkeit in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung zu schaffen. Es wird dies am ehesten geschehen in einem loyalen Verhältnis aufrechter deutscher Menschen zu ihrem Staate. Die Pflege der deutschen Minderheiten bedarf nicht der Macht, sie ist eine kulturelle, keine politische Angelegenheit.

Die wirtschaftliche Lage im Reich.

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich mit der katastrophalen Verschlechterung der Devisenlage in Deutschland. Es sei zu befürchten, dass ohne Devisenbestände und daher ohne Rohstoffversorgung aus dem Ausland der Konjunkturauftrieb zweifellos bald erlahmen müsse, die öffentliche Hand sei gleicherweise gezwungen, die von ihr betriebene Arbeitsbeschaffung einzuschränken. Die ernstzunehmenden Sorgen seien, dass eines Tages nicht mehr genug Exportdevisen anfallen könnten, um ausreichende Mengen an Baumwolle, Wolle, Seide, Erz, Kupfer, Kautschuk, Benzin, an Häuten usw. beschaffen zu können. Und: dass Zehntausende von beschäftigungslosen Arbeitern aus der Textil- und Bekleidungsindustrie, der Eisenproduktion, des Automobilbaues und vieler sonstiger Industriegruppen eine Tätigkeit an anderer Stelle finden müssten. Das sind Sorgen, ernsthafte Sorgen. Ein Berliner Blatt habe die Situation mit „Höchste Alarmstufe“ bezeichnet. Das sei in der Tat keine Uebertreibung. Die Situation sei alarmierend. Das „Tageblatt“ sagt weiter, dass diese Feststellungen jetzt, nachdem so lange jede Kritik geschwiegen habe, reichlich pessimistisch klingen. Aber es sei nationale Pflicht, den Optimismus nicht mehr weiter zu treiben. Das Blatt beschäftigt sich ferner mit dem „Planlos übertriebenen Investieren“ der letzten Monate. Des Guten am Bauen und Investieren sei hie und da ein wenig zu viel geschehen. Der Glaube, dass mit der nationalen Erneuerung auch schon die völlige wirtschaftliche Gesundung gewonnen sei, habe zu falschen Auffassungen über das mögliche und gebotene Mass an Ausgaben und Anschaffungen geführt. Hier sei es notwendig, wenn auch vorübergehend, zu bremsen. Das Blatt geht dann auf die verschiedenen Möglichkeiten der Abhilfe der Devisennot ein und lehnt die Geldentwertung als in Deutschland „unpopuläre“ Lösung ab, die Volk und Wirtschaft beunruhigen würde. Eine Subventionierung des Exportes sei zwecklos. Die Projekte der Beschaffung von Rohstoffkrediten und die Rückkehr zum Warenaustausch seien illusorisch, da eine neue Verschuldung Deutschlands an das Ausland nicht diskutabel sei. Es bleibe also bei den alten Möglichkeiten der liberalistischen Wirtschaft (!), handelspolitische Anbahnung und niedere Kosten und Preise. Es ist zu dieser erstaunlich offenen Sprache des führenden Berliner Blattes zu bemerken, dass die einzig richtige Folgerung des letzten Satzes der von vielen gefürchtete Lohnabbau sein wird. Niedrige Kosten und Preise sind ausschliesslich durch niedrige Löhne bedingt. Die gedrückte wirtschaftliche Lage hat in den letzten Tagen einen allgemeinen Pessimismus hervorgerufen, nicht nur in den Kreisen der Wirtschaft, sondern auch im Volk.

Berliner Stimmungen.

Thurgan. Die „Thurganer Zeitung“ lässt sich von ihrem Berliner Korrespondenten schreiben; Es ist merkwürdig, dass sich im Auslande immer noch die Meinung erhält, Göring sei ein Rivale Hitlers und der Reichskanzler benütze gern die Gelegenheiten, um Görings expansive Politik einzudämmen. Diese Meinung beruht auf einer Unterschätzung der Popularität Hitlers in Deutschland. Kein Reichsminister und keiner der führenden Nationalsozialisten, also auch Göring nicht, vermag sich im entferntesten mit Hitler zu messen. Seine Autorität ist unvergleichlich. Das nationalsozialistische Regime hat seine Gegner innerhalb Deutschlands nicht überwunden, aber so seltsam es klingt, man kann es selbst von Gegnern oft und oft hören, dass sie das Regime gar nicht mit Hitler identifizieren, dass sie zu Hitler Vertrauen und Glauben haben, wenn sie auch den praktischen Nationalsozialismus ablehnen, und dass sie überzeugt sind, Hitlers Wille und Versöhnlichkeit wären besser, als das Regime verwirklichen kann. Dadurch geniesst Hitler eine Ueberlegenheit, bei der eine Rivalität nicht in Betracht kommt. Göring lässt gewiss nichts unversucht, um auch populär zu werden. Er marschiert am 1. Mai mit der Belegschaft der AEG zum Tempelhofer Feld oder lässt sich mit seinem jungen Löwen photographieren. Aber nicht einmal die unzähligen Witze über seine Uniformen- und Prachtliebe, so harmlos sie sind, haben ihm die Unheimlichkeit genommen, die das Volk ihm gegenüber empfindet, und die offenbar noch auf seine blutrünstigen Reden aus der Anfangszeit des Regimes zurückzuführen ist. Es gibt keinen bekannten Fall, in dem Göring sich nicht auch der Autorität des Reichskanzlers untergeordnet hätte. Seine Expansion war am deutlichsten, als er im vorigen Jahre die Oeffentlichkeit durch die Schaffung des Preussischen Staatsrates überraschte. Man kann nicht behaupten, dass der Staatsrat noch eine bedeutende Rolle spielt und der Reichsreform im Wege steht.

Neue Verbote.

Dortmund. Die Staatspolizei in Recklinghausen hat den Volkswirtschaftler Hunke in Schutzhaft genommen, weil er als verantwortlicher Schriftleiter des katholischen Sonntagsblattes „Marienbote“ in einer Artikelreihe „Was ich sagen wollte“ sich „gröbste Beschimpfungen der Partei und des Reichskanzlers habe zuschulden kommen lassen.“ Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat die in Siegen erscheinende evangelische Wochenzeitschrift „Das Volk“ auf die Dauer von vier Wochen verboten.

Deutsche Glaubensbewegung.

Berlin. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Glaubensbewegung hat Anordnungen über die Kirchenzugehörigkeit erlassen, in denen es heiss: „Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Glaubensbewegung kämpft ausserhalb der Kirche für den deutschen Glauben und um Anerkennung als gleichberechtigte Religionsgemeinschaft. Ihre Beauftragten und Amtsträger gehören daher keiner Kirche mehr an. Von ihren Mitgliedern fordert sie jedoch den kirchlichen Austritt nicht, solange sie nicht als gleichberechtigte Religionsgemeinschaft anerkannt ist.“

Vor Gott und Menschen.

Berlin. Die antisemitische Zeitschrift des fränkischen Gauleiters Streicher „Der Stürmer“ lässt eine Sondernummer erscheinen, die dem Ritualmordmärchen gewidmet ist. Die Reichsvertretung der deutschen Juden hat daraufhin folgendes Telegramm an den Reichskanzler abgesandt: „Der Stürmer“ verbreitet eine Sondernummer, die unter ungeheuerlichen Beschimpfungen und mit grauenerregenden Darstellungen das Judentum des Ritualmordes bezichtigt. Vor Gott und Menschen erheben wir gegen die beispiellose Schändung unseres Glaubens in feierlicher Verwahrung unsere Stimme“.

Keine geheimen Devisen in Deutschland.

Berlin. Bei den Beratungen der Transferkonferenz hat auch die Frage eine Rolle gespielt, ob Deutschland nicht geheime Devisenvorräte besitze. Die Reichsbank, so wie die Golddiskontbank verneinen diese Frage. Die Reichsbank teilt mit, dass ihr Bestand an nicht dekkungsfähigen Auslandwechseln am 30. April sich auf 149 Millionen Reichsmark stellte, gegenüber 189 Millionen am 31. Dezember 1933. Hier handelt es sich nicht um greifbare Devisen, sondern um die Vorwegnahme zukünftiger Deviseneingänge.

Marschall Petains Auftrag.

Paris. Der Ministerrat hat Marschall Petain mit der Leitung der Verhandlungen mit Polen betraut, welche das Militärbündnis zwischen Po-

---

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus
von Leo N. Tolstoi.

(46. Fortsetzung)

Das konnte entweder so geschehen, dass jemand nach Tiflis gesandt wurde, der ihn dort tötete, oder dass man ihn heimwärts lockte und hier umbrachte. Als Mittel dazu konnte seine Familie, besonders sein Sohn, dienen, an dem Chadshi Murat, wie Schamyl wusste, mit leidenschaftlicher Liebe hing. Deswegen musste man also den Sohn als Werkzeug benutzen.

Als die Aeltesten hierüber berieten, schloss Schamyl die Augen und verstummte.

Die Ratgeber wussten, dass dieses Schweigen zu bedeuten hatte, Schamyl höre jetzt die Stimme des Propheten, der ihm angab, was er tun müsse. Nach fünfminutenlangem, feierlichem Schweigen öffnete Schamyl die Augen, kniff sie dann noch mehr als gewöhnlich zusammen und sagte: „Führt Chadshi Murats Sohn zu mir.“

„Er ist hier,“ sagte Dshemal-Eddin.

Und wirklich stand Jussuf, Chadshi Murats Sohn mit ebensolch brennenden, schwarzen Augen wie die alte Patimat, abgemagert und blass zerlumpt und übelriechend, aber immer noch schön an Leib und Gesicht, bereits am Aussentor und wartete, dass man ihn rufen würde.

Jussuf teilte die Gefühle des Vaters gegen Schamyl nicht. Er kannte nicht die ganze Vergangenheit; er wusste wohl einiges, hatte es aber nicht mit erlebt und begriff nicht, weshalb sein Vater Schamyl so hartnäckig befehdete. Jussuf wünschte nur sehnlichst, das leichte, zerstreuungsreiche Leben fortzuführen, das er als Sohn des Nahib in Chunsach geführt hatte. Dazu war keine Feindschaft mit Schamyl nötig. Dem Vater zum Widerspruch und Trotz, war Jussuf von Schamyl begeistert und empfand dieselbe Verehrung für ihn wie die übrigen Bergbewohner. Jussuf betrat jetzt mit ganz besonderem Gefühl banger Verehrung das Beratungszimmer, blieb an der Tür stehen und begegnete dem durchbohrenden Blick Schamyls. Er zögerte noch eine Minute, trat dann zu dem Imam und küsste dessen grosse weisse Hand mit den langen Fingern.

„Bist du der Sohn Chadshi Murats?“

„Ich bin es, Imam.“

„Weisst du, was dein Vater begangen hat?“

„Ich weiss es, Imam, und beklage es.“

„Kannst du schreiben?“

„Ich wollte Mullah werden und lernte schreiben.“

„Also schreib deinem Vater, wenn er jetzt, bis zum Bairamfest, zu mir zurückkehrt, so vergebe ich ihm, und alles bleibt wie es früher war. Wenn er aber nicht kommt, sondern bei den Russen bleibt —“ Schamyls Gesicht verfinsterte sich — „so verschenke ich deine Mutter und Grossmutter und lasse dir den Kopf abhauen.“

Kein Muskel zuckte in Jussufs Gesicht. Er neigte den Kopf zum Zeichen, dass er Schamyls Worte verstanden hatte.

„Das schreib ihm und gib den Brief meinem Boten.“

Schamyl sah Jussuf lange an.

„Schreib ihm, ich hätte Mitleid mit dir und würde dich nicht töten, sondern dir die Augen ausstechen lassen wie allen Verrätern. Entferne dich.“

In Gegenwart Schamyls erschien Jussuf ruhig; als man ihn aber aus dem Beratungszimmer hinausführte, stürzte er sich auf den Führer und riss ihm den Dolch aus der Scheide, um sich damit zu töten; aber man ergriff ihn, band ihm die Armee zusammen und stiess ihn wieder in die Grube.

Als das Abendgebet zu Ende war und die Dämmerung hereinbrach, legte Schamyl einen weissen Pelz an und begab sich hinter das Gitter in den Teil der Häuser, wo die Frauen sich aufhielten. Er trat in Aminets Zimmer. Aber Aminet war nicht zugegen. Sie weilte bei den älteren Frauen. Da trat Schamyl, der verborgen bleiben wollte, hinter die Zimmertür und wartete. Aber Aminet war Schamyl böse, weil er ein Stück Seide einer anderen Frau geschenkt hatte, nicht ihr. Sie hatte ihn kommen sehen, hatte gesehen, wie er in ihr Zimmer ging, sie suchte und wartete, sie ging aber trotzdem nicht hin. Lange stand sie vor Saides Tür und schaute kichernd auf die Gestalt im weissen Pelz, die bald aus ihrem Zimmer kam, bald wieder hineinging. Erst gegen Mitternacht kehrte Schamyl, nach langem vergeblichen Warten, zum Gebet in sein Gemach zurück.

20.

Chadshi Murat hatte schon eine Woche in der Festung in Petrows Hause verbracht. Obgleich Maria Dmitrijewna oft mit dem zottigen Chanefi herumzankte (nur ihn und Eldar hatte Chadshi Murat mit gebracht) und ihn einmal aus der Küche hinausstiess, wofür er ihr den Hals abgeschnitten hätte, empfand sie offenbar besondere Verehrung und Sympathie für Chadshi Murat.

(Fortsetzung folgt!)

len und Frankreich auf Grund der letzten Verhandlungen Barthous einer Revision unterziehen sollen.

Frankreich, Russland und die Kleine Entente.

Paris. In einer Unterredung über die schwebenden Fragen der europäischen Politik sagte der tschechoslowakische Aussenminister Dr. Benesch zu einem Sonderberichterstatter des „Petit Parisienne" u. a. folgendes: Frankreich, Russland und die Kleine Entente werden wahrscheinlich berufen sein, auf zahlreichen Gebieten zusammenzuarbeiten, und diese Zusammenarbeit wird sich noch vollkommener gestalten können, wenn sich ihr auch Polen anschliessen wird.

Auch in England Lohn-Code.

London. Die Regierung veröffentlicht den Text eines Gesetzes, das die Lohnfrage in der Baumwollindustrie regelt. Die Bill bedeutet einen Abschnitt in der industriellen Gesetzgebung Englands und wurde auf Grund freier Vereinbarungen von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgearbeitet. Das Gesetz bestimmt, dass der Arbeitsminister alle von den beiden Organisationen gemachten Anregungen und Gesuche in Erwägung zu ziehen und gegebenenfalls einen obligatorischen Schiedsspruch zu fällen hat.

Die wirtschaftliche Durchdringung Südchinas durch Japan.

Schanghai. Die Konferenz, welche die Japaner in Formosas abzuhalten beschlossen haben, gen sind folgende: 1. Errichtung eines japanist endgültig auf den 21. Juni festgesetzt worden. Die auf der Tagesordnung stehenden Franischen Bundes der Handelskammern in Südchina; 2. Wiedervergeltungsmassnahmen gegen den antijapanischen Boykott in den Provinzen Fukien und Kwantung; 3. Entwicklung der Fischereiindustrie in den Meeren Südchinas. Dieses Programm wird in ausländischen Kreisen als Ausführung des japanischen Planes der wirtschaftlichen Durchdringung Südchinas und einer eventuellen Blockade sowohl gegen China als gegen die Westmächtet, falls es mit diesen zu einem Konflikt kommt. Es bedroht die vitalsten Interessen Englands und zielt darauf ab, die Hegemonieerklärung Tokios vom 17. April d. J. im Fernen Osten zu verwirklichen.

Aus Pleß und Umgegend

Spargelzeit. Bei Tisch gehuldigt weit und breit, — Denn erstens reinigt er das Blut — Und zweitens schmeckt er wirklich gut. — Er bietet mit zerlassener Butter — Geradezu ein Götterfutter, — Speziell, wenn neben ihm noch Schinken — und Lachs und Gänsebrust uns winken. — Auch macht dabei sich äusserst nett — Ein wohlpaniertes Kalbskotlett, — Und ein Glas perlnder Wein — Soll höchst erquickend hierbei sein. — Des Spargel bestes ist der Kopf, — Das weiss wohl selbst der dümmste Tropf. —Hell wie der Schnee er ausschau'n muss, — Zeigt er sich blau, ist's kein Genuss. — Soviel steht aber fest indessen, — Zur Lenzzeit ist ein Spargelessen, — Wie jeder wohl bestät'gen muss, — Ein sogenannter Hochgenuss, — Von welchem gilt die alte Lehr', — Es können gern sein ein paar mehr, — Wenn sie dafür noch zart und lind — Und frisch und gut bereitet sind.

Nationalfeiertag-Schiessen der Schützengilde. Anlässlich des Nationalfeiertages veranstaltete die Schützengilde ein Schiessen um drei Medaillen. Als Preisträger gingen aus dem Schiessen hervor: Kaufmann Alois Glanz mit einem 535 Teiler, Amtsvorsteher Plewnia mit 1068 und Stadtobersekretär Anderko mit einem Teiler 1108. Bei der Ueberreichung der Medaillen gedachte Schützenvorsteher der Bedeutung des Tages und grachte ein Hoch auf Marschall Pilsudski und den Herrn Staatspräsidenten aus.

Neubesetzung eines Kehrbezirkes. Bezirksschornsteinfegermeister Koszek in Pless übernimmt einen freigewordenen Kehrbezirk in Königshütte. Den bisher von Schornsteinfegermeister Koszek verwaltete Bezirk übernimmt Schornsteinfegermeister Skop in Pless, dessen Bezirk dem Schornsteinfegermeister Paul Detzner aus Emmagrube übertragen wird.

Aus aller Welt

Die Ausbildung des Fingerabdruckverfahrens. Das Fingerabdruckverfahren erweist sich, nachdem jetzt auch durch Bildfunk eine Uebermittlung der Fingerabdrücke in kürzester Zeit auf weitere Entfernungen mglich geworden ist, als ein immer wirksameres Mittel zur Identifizierung von Verbrechen. Ehe man dieses Verfahren kannte, war man auf die Anwendung des viel umständlicheren Bertillonschen Systems angewiesen, einer „anthropometrischen Registratur", einer Körpermessung und einer Beschreibung der Physiognomie nach bestimmten Eigenschaften. Vielfach hatte man auch andere äusserliche Merkmale zur Beurteilung eines Beschuldigten herangezogen. So konnten geschulte und erfahrene Beamte bestimmter kriminalistischer Sonderabteilungen schon aus Blick und Händen gewisse Folgerungen ziehen; zum Beispiel verriet ein eigentümlicher Glanz und eine flackernde Unruhe der Augen bei gespannter Aufmerksamkeit einen Falschspielertyp. Als „Berufsmerkmale" konnten auch sorgsam mit Glyzerin und Goldcreme gepflegte Hände gelten, die zudem eine besondere Sensibilität aufweisen musseten, um die winzigen Markierungen auf den Spielkarten abzutasten. Aber unbedingt schlüssig waren alle diese Erkennungsmerkmale nicht. Erst der Fingerabdruck gab eine solche Identifizierungsmöglichkeit, insbesondere weil er den Verbrecher zugleich unauflöslich mit seiner Tat selbst verband. Allerdings muss an diesem Fingerabdruckverfahren mit Zähigkeit und Geduld festgehalten werden; ein besonderes Schema nach Lage und Richtung der „Schleifen" und Zahl der „Leisten" ermöglicht die geordnete und übersichtliche Aufbewahrung der Abdrücke, so dass sie jederzeit rasch zum Vergleich herangezogen werden können. Oft ist so erst nach geraumer Zeit die Aufdeckung eines Verbrechens, manchmal alsdann aber gleich einer ganzen Kette von Verbrechen möglich. Eine absichtliche Verletzung der Fingerspitzen kann nur für einen kurzen Zeitraum die Abdrücke wertlos machen, denn bald prägen sich die Schleifen, Wirbel und Spiralen der Tastlinien wieder in der ursprünglichen Form aus. Neuerdings wurde in Dänemark ein System der Klassifizierung aufgestellt, durch das auch ohne Vorlage des Abdrucks ein Vergleich angestellt werden kann. Darnach ist es nunmehr möglich unabhängig von der Bildübertragung, nach einem bestimmten Code den Fingerabdruck zu kabeln, so dass beispielsweise für eine Uebermittlung des Abdrucks nach Australien, einschliesslich des dort angestellten sorgfältigen Vergleichs und der Resultatübermittlung, nicht mehr als 24 Stunden beansprucht werden.

Die alten römischen Strassen, sechsmal so teuer wie unsere Autostrassen. Wir bemühen uns, möglichst billig Strassen zu bauen, die den heutigen Verkehr aushalten. Die alten römischen Strassen haben in manchen Gegenden zwei Jahrtausende überdauert und bewähren sich immer noch. Ueber den Bau der Via Appia wissen wir, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik", Frankfurt a. Mein berichtet, folgende Einzelheiten: Sie bestand aus einem mittleren Fahrdamm von 4,80 m Breite; an dessen Seite liefen 2 um 45 cm erhöhte Fusssteige von 60 cm Breite, an die sich beiderseits noch ein Fahrweg von 2,40 m Breite anschloss. Stets liefen die Strassen möglichst geradeaus und wiesen, wie die heutigen, Kurven von grossem Halbmesser auf. Die Strasse bestand aus mehreren Schichten, die eine Gesamtdicke von 1 bis 1,5 m hatten und eine fugenlos verlegte Decke von Steinplatten besass. Bei der modernen Strasse dient die Decke in erster Linie als Schutz vor Abnutzung. Sie kann also auch nicht soviel aushalten wie die römische Strasse; allerdings kostete der laufende Meter an der Via Appia etwa das Sechsfache wie ein Meter einer modernen guten Autostrasse für schweren Verkehr.

Katastrophale Trockenheit in Bulgarien. Bulgarien ist von einer katastrophalen Trockenheit heimgesucht, wie sie seit 40 Jahren nicht zu verzeichnen war. Vielfach hat es in Bulgarien seit den letzten zwei Monaten nicht mehr geregnet. Die Temperaturen bewegen sich zwischen 30 und 35 Grad C im Schatten und sanken nur an einigen Stellen auf 25 Grad. Durch die Trockenheit sind insbesonders die Wintersaaten betroffen und auch die Frühjahrsaussaat stösst auf ausserordentliche Schwierigkeiten. An zahlreichen Stellen des Landes sind die Erdbeeren und Kirschen bereits reif. Erdbeeren werden in Sofia zu 80 Levas per Kilogramm verkauft. In der Sofioter St. Nedelja-Kathedrale fand ein Bittgottesdienst statt, bei welchem Metropolit Stefan um Regen bat. Der Synod der orthodoxen Kirche verfügte in allen bulgarischen Kirchen Bitt-Gottesdienste.

Moderner Schutz gegen Einbrecher. Der Polizeichef von Göteborg, Ernst Fontell hat im Hauptpolizeiamt ein Konsultations- und Informationsbüro eingerichtet, das den Bewohnern von Göteborg Anweisung geben soll, wie sie am besten ihre Wohnungen und Geschäfte gegen Einbrecher schützen. Der Bürger, der sich an das Büro wendet, erfährt die Arbeitstricks, die Technik und die Geräte eines modernen Einbrechers, lernt, wie man sich gegen sie schützt. Im Büro befindet sich ein ganzes Arsenal von Schlössern, Geldschränken, Einbrecherwerkzeugen, Schutzvorrichtungen und Alarmanlagen usw. Der diensttuende Polizeioffizier zeigt, wie der Einbrecher ein Schloss aufmacht, einen Geldschrank erbricht, in Keller eindringt und Fenster öffnet. Eines der elegantesten Werkzeuge, die man zu sehen bekommt, ist ein Nachschlüssel mit einer kleinen elektrischen Lampe, die dem Einbrecher das Studium der Konstruktion des Schlosses ermöglicht. Von besonderem Interesse sind auch die Alarmsignale für Banken, die so eingerichtet sind, dass der Einbrecher unvermeidlich die Polizeiwachstube herbeiruft, ohne selbst zu wissen, wann und auf welche Weise er das Signal gegeben hat. In jedem Alarmschrank befindet sich ein Kästchen mit dem Plan der Bank und ein vollständiger Satz von allen Türschlüsseln. Wird Alarm geschlagen, so nimmt der Führer des Polizeikommandos das Kästchen mit sich und versetzt sich auf der Fahrt zum Einbruchsort in die Situation, so dass der Einbrecher kaum entkommen kann. Polizeichef Fontell berät auch die Architekten und Baumeister über die Einführung von Schutzvorrichtungen in den neuen Häusern.

Der verdächtige Kunde. Das Telephon in der Polizeiwachstube läutet Sturm: „Hier ist Kreisel. Bitte, schicken Sie sofort jemand zu mir. In meinem Geschäft ist ein sehr verdächtiges Individuum." — „Wodurch ist der Mann verdächtig?" — „Ich verkaufe alte Autos, und der Mann will einen abgefahrenen Fordwagen gegen Barzahlung haben."

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 10. Mai, Christi Himmelfahrt, um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die Erstkommunikanten; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Sonntag, den 13. Mai, um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7,30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Kath. Frauenbund; 10,30 Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag, den 10. Mai, Christi Himmelfahrt, um 7,30 Uhr: deutsche Abendmahlsfeier; 8,30 Uhr: deutscher Gottesdienst; 10.30 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Sonntag, den 13. Mai, um 10 Uhr: deutscher Gottesdienst; 11,15 Uhr: Kindergottesdienst; 2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde.

Freitag, den 11. Mai, 19,15 Uhr: Andacht.

Sabbath, den 12. Mai, 10 Uhr: Hauptandacht und Neumondweihe, Wochenabschnitt, Behar-Bechukosai; 16 Uhr: Mincha; 20,05 Uhr: Sabbath-Ausgang.

Dienstag, den 15. Mai Rosch-Chodosch, Siwan 5694.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Für die uns bei dem Ableben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Marie Bahlcke

erwiesene Anteilnahme sowie die schönen Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Pszczyna, im Mai 1934.

Familie Wild.

Mittwoch, den 16. Mai 1934, nachm. 4 Uhr,
findet im kleinen Saal des Hotels „Plesser Hof" in Pszczyna eine

Mitglieder-Versammlung

des **Plesser Frauen-Vereins E. V. in Pszczyna** statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Geschäftsjahr 1933.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Sämtliche Vereinsmitglieder werden gebeten, zu obiger Sitzung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Praktische Damen- und Kindermoden

Frauenfleiß
Deutsche Modenzeitung
Der Bazar
Die Elegante Mode
Frauenspiegel
Mode und Heim
Fürs Haus

Anzeiger für den Kreis Pleß

MÄRCHENBÜCHER
BILDERBÜCHER
MALBÜCHER
KNABEN- UND
MÄDCHENBÜCHER

Reichhaltige Auswahl. - Billigste Preise.

Anzeiger für den Kreis Pless

Berliner Illustrirte Zeitung

die meistgelesene und verbreiteste illustriete Zeitung — — — —

jetzt wieder erhältlich

Anzeiger für den Kreis Pleß

DIE GROSSE VOLKS-POST

Sonntagszeitung für Stadt und Land. Äußerst reichhaltige Zeitschrift für Jedermann. Der Abonnementspreis für ein Vierteljahr beträgt nur **6.50 Zł**, das Einzelexemplar **50 gr.**

Anzeiger für den Kreis Pless.

---

3 kleine Zimmer und Küche

ab 1. Juni

zu vermieten

ul. Mickiewicza 21
Auskunft erteilt H. Wilgus

Achtung! Niewiederkehrende Gelegenheit!

Verkaufe zu billigen Preisen guterhaltene Schränke, Bettstellen mit Matratzen (Eiserne und Nußbaum-Bettstellen) Federbetten, Waschkomoden mit echtem Marmor, Tische, Stühle, echte Kristallspiegel mit Untersatz, Sofas, 5 Nachttische mit Marmor, zwei Schreibtische, Gardinen, Gardinenstangen u. s. w.

Karol Kulas, Wolnosci 2, II. Stock

Pariser Mode
Die Wienerin
Modenschau
Record

Mai 1934 erschienen

ANZEIGER FÜR DEN KREIS PLESS

Die neuen ULLSTEIN-MODEN-ALBEN

Sommer 1934

sind soeben eingetroffen! Viele hundert Kleider, Mäntel, Straßenanzüge, Einfaches und Elegantes für Vormittag, Nachmittag, Abend! Alles zum leichten Selbstschneidern

Zu haben bei

Anzeiger für den Kreis Pleß.

Richard Skowronek

Grenzwacht im Osten

Zwei Romane in einem Band. Die beiden bekannten Skowronek-Romnane. „Sturmzeichen" u. „Das große Feuer" ungekürzt. Ganzleinenband nur 6,25 zł. Zu haben im

Anzeiger für den Kreis Pleß.

4-Zimmer-Wohnung

Entree, Balkon und Badezimmer per bald oder später

zu vermieten

Strzelecka 33.

Das Herren-Journal

Eine Zeitschrift für Mode, Gesellschaft und die angenehmen Dinge des Lebens

Anzeiger für den Kreis Pless.

Inserieren bringt Gewinn!